

Aus jüngerer Zeit sind Holzkirchen in Skandinavien vorhanden, z. B. in Gol (um 1400 errichtet, nach Dietrichson und Munthe), welche wir später anführen werden. Der dürftige Schmuck derselben zeigt durchaus keinen entwickelten der Konstruktion angepassten Charakter. Das Aeussere jener Kirchen war bis auf die Giebelspitzen schlicht.

Einige Blockbaukirchen Oberschlesiens und Ungarns aus der Zeit um 1300 teilt Lachner mit, Fig. 180. Auch sie zeigen durchaus keine nennenswerte Verzierung.

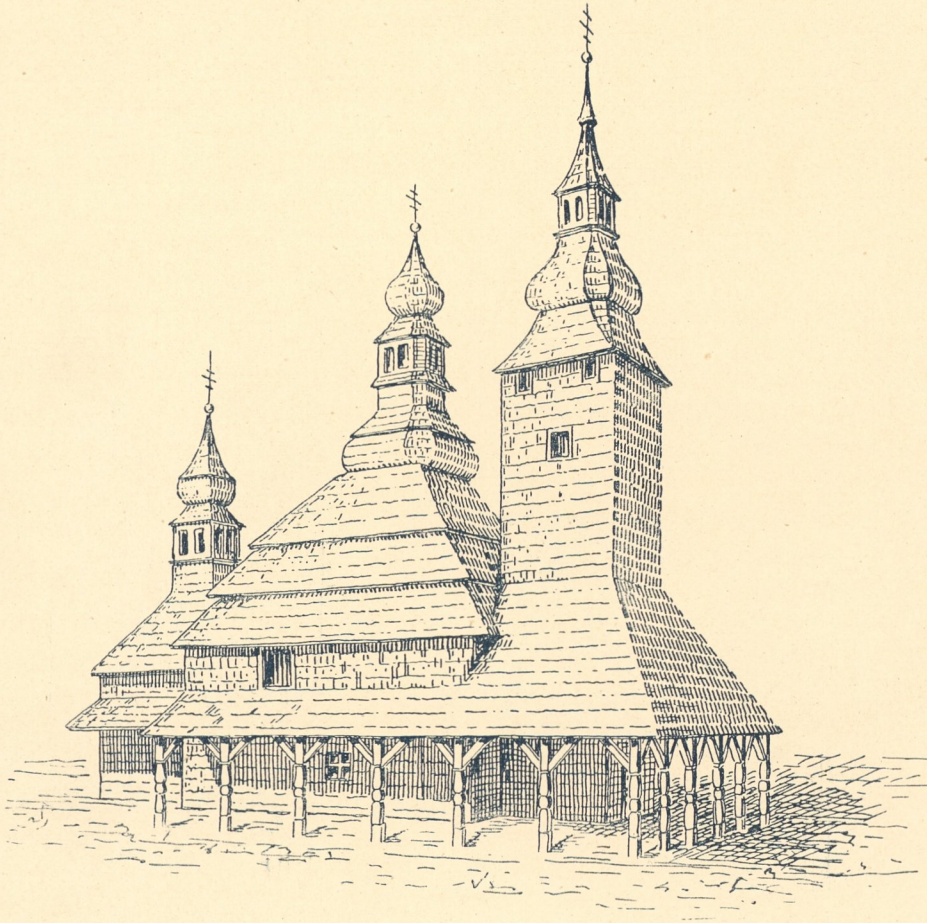


Fig. 180.

Kirche zu Ploszkó im Bereger Comitat. Nach Lachner, Geschichte der Holzbaukunst.

Wir erinnern uns hier der lykischen Grabfacades, die einen ganz streng und schmucklos konstruierten Holzbau wiedergeben. Schon dort wurde ausgeführt, dass die so ausserordentlich deutliche Konstruktion des Holzbaues nicht wie die Steinarchitektur eine Kunstform zur Belebung toter Flächen nötig hat, sondern dass sie nur der charakteristischen Holzkonstruktionsformen dazu bedarf.

Beim Steinbau wird die Konstruktion erst durch die Kunstform versinnbildlicht — ohne solchen Schmuck würden wir dieselbe überhaupt nicht empfinden. Die Zusammensetzung des Holzbaues dagegen braucht keine Erklärung. Nur ein entwickeltes, verfeinertes Kunstgefühl wird versuchen, dem an sich schon lebendigen Organismus solcher tragenden, lastenden und verbindenden Holzteile durch fein verteilten Schmuck eine höhere künstlerische Ausgestaltung zu geben.